

Ausstellung zur Fernsehdokumentation
»Steinzeit – das Experiment«
Leben wie vor 5.000 Jahren
in den Pfahlbauten Unteruhldingen

Aus dem Steinzeit-Tagebuch ...



SWR >>

 Bayerischer
Rundfunk

Das Erste®

VORWORT

Das Projekt „Steinzeit – Das Experiment. Leben wie vor 5.000 Jahren“ war ein Versuch, Wissenschaft mit dem Medium Film zu verbinden. Dadurch konnte die Vermittlungsaufgabe des Pfahlbaumuseums über die Vergangenheit mit modernen Mitteln und neuen Ansätzen verstärkt werden.

Das Fernsehen gestaltete mit den Modulen „Dokumentation“, „Wissensformat“, „Internet“ und „Kinderfilm“ ein Vermittlungspaket, das eine breite Zielgruppenansprache garantiert.

Die Authentizität des steinzeitlichen Lebens, wie sie sich der Archäologie in zahlreichen Funden und Siedlungen im Feuchtbereich darstellt, konnte dagegen bei den eingesetzten Menschen des 21. Jh. nur in Ansätzen im Film dargestellt werden. Trotz Intensivtraining in steinzeitlicher Technik vorab im „Coaching“ blieben die 13 zurück in die Steinzeit geschickten Probanden Menschen der heutigen Zeit. Ihr „Steinzeit-Erleben“ war von der Sehnsucht nach Abenteuer und dem Wunsch nach Selbsterfahrung geprägt. Wie fühlt es sich an, Steinzeitmensch zu sein? Manche Dinge klappten nicht, da sie sich mit diesem Zurückkatapultieren um 5.000 Jahre als Gruppe nicht sofort zurechtfinden konnten und nur mit dem Wissen moderner Zeiten zunächst versuchten,



sich durchzuschlagen. Nach zwei, drei Wochen aber war zu bemerken, dass sie sich immer besser in der neuen Umwelt mit der für sie anfänglich fremden Technik zurecht fanden. Auch lernten sie durch auftretende Probleme, sich immer besser als Gemeinschaft zu organisieren. Sie lernten das, was die gesamte Menschheit in ihrer Entwicklung immer weiter nach vorne gebracht hatte, nämlich die Anpassung als Gruppe an sich wechselnde Grundvoraussetzungen in ihrer natürlichen Umgebung. Diese Botschaft des aufeinander angewiesenen Seins, des miteinander und voneinander Lernens, gerade unter widrigen Umständen, durchzieht so das ganze Erleben der Gruppe in den acht Experimentwochen wie ein roter Faden.

Deutlich wird dies ganz besonders im zurückgelassenen „Steinzeit-Tagebuch“, der dreizehn Versuchspersonen, die ihre erlebte Geschichte mit Farbe auf eine Hauswand gezeichnet hatten. Auf ihr sind alle entscheidenden Geschehnisse, die Auseinandersetzungen der Gruppe mit ihrer Umwelt, in stressigen wie in freudigen Momenten verzeichnet. Es ist sicher auch für Sie spannend, zu beobachten, wie Menschen des 21. Jh. sich in ihrem Erleben ohne Schrift darstellten und mitteilten. Dieses „Steinzeit-Tagebuch“ in Form einfacher Skizzen bildet deswegen auch die Orientierungslinie durch die



Unteruhldinger Ausstellung. Die Zeichnungen erzählen in einer Bilder-geschichte acht Wochen Pfahlbauerleben. Auch als Betrachter können Sie sich an ihnen entlang besser in das Geschehen hineinversetzen. Originalwerkzeuge und Funde vom Filmset komplettieren mit Bildern, Erläuterungstexten sowie den Eindrücken der „neuzeitlichen Steinzeitmenschen“ die Ausstellung. Filmausschnitte des SWR vervollständigen das Informationsangebot und bieten die Möglichkeit, das Geschehene noch einmal audiovisuell nachzuempfinden.

Wir hoffen, dass das vom Pfahlbaumuseum zusammen mit dem SWR von 2004 bis 2007 realisierte Steinzeitprojekt weiter leben wird. Nicht nur im Freilichtmuseum mit dem rekonstruierten Filmdorf und den Aktivbereichen, sondern auch in den Köpfen aller Besucher, die an der Steinzeit Freude und Interesse gefunden haben.

Das Museum Unteruhldingen haben seit seiner Gründung im Jahr 1922 bis heute etwa 11,5 Mio. Menschen besucht. Die gleiche Zahl an Menschen wird in nur vier Wochen die Filme dieser Fernsehproduktion sehen. Dieser Mehrwert an Information für die Bevölkerung ist ein großes Geschenk an die Archäologie und an die Museumslandschaft, die das gemeinsam

erzielte Produkt aufbauend nutzen sollte. Zur weiteren Vertiefung sei auch auf die weiteren 17 Museen in Deutschland verwiesen (siehe www.swr.de/steinzeit), die im Rahmen dieses TV-Projektes archäologische Funde der eigenen Region mit dem Film verbinden.

Wir danken den Probanden, Martin und Claudia Burberg mit ihren Kindern Till, Roman und Mitja, Olli Junker-Matthes und Britta Matthes mit ihren Kindern Ronja, Merlin und Taliesin, Ingo Schuster, Henning Fenner und Sophia Peters, dem Team des SWR und den Mitarbeitern des Pfahlbaumuseums ganz herzlich für die Unterstützung bei der Gestaltung dieser Ausstellung. Viel Freude beim Betrachten!

Dr. Gunter Schöbel
Museumsdirektor
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Im Mai 2007

ZEITREISENDE



Henning

Olli · Tallesin · Merlin · Britta · Ronja

Sophia

Claudia · Roman · Martin · Mitja · Till

Ingo

Zurück in die Steinzeit!
Über 200 Familien hatten sich beim Südwestrundfunk in Baden-Baden gemeldet, um eine Reise 5.500 Jahre zurück in die Jungsteinzeit zu unternehmen. Eine Großfamilie mit vielen Kindern sollte es sein, mit handwerklichen und sozialen Kompetenzen, damit das Leben in der Frühzeit möglichst lebensnah nachgestellt werden konnte.

Die Wahl fiel auf zwei Familien und drei Freunde. Insgesamt sieben Erwachsene und sechs Kinder beschlossen gemeinsam, das Experiment zu wagen. Sie verstanden sich untereinander gut und waren schon seit langem befreundet.

Im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen wurden ihnen in einem einwöchigen Kompaktkurs die wichtigsten Kenntnisse für ein Leben in der Steinzeit vermittelt.

Als Menschen des 21. Jahrhunderts lernten sie Einbaum fahren, Bogen schießen, Feuer machen, Dächer decken oder die Nahrungsversorgung direkt aus der Natur.

Bei der Auswahl der Gruppe war darauf geachtet worden, dass sie bereits über Steinzeit-relevante Fähigkeiten verfügte. So waren Kenntnisse über Ackerbau und Hausbau, Viehzucht und Kräuterkunde, Weberei und Töpferei bei einzelnen Personen in der Gruppe schon vorhanden.

Ihr Ziel? Die Erwachsenen wollten herausfinden, wie wenig oder wie viel man zum Überleben in einer Gemeinschaft braucht, wo doch heute ein Mensch in unserer westlich orientierten Zivilisation nach neuesten Schätzungen etwa 10.000 Dinge besitzt.

Die Kinder begaben sich einfach gespannt und neugierig in ihr Steinzeit-Spiele-Abenteuer ...

DAS EXPERIMENT



Die Idee zum Film entstand in der Hauptabteilung „Wissenschaft und Kultur“ des Südwestrundfunks in Baden-Baden. Erstmals in groben Zügen besprochen wurde sie anlässlich eines Museumsfestes im Sommer 2004 in den Pfahlbauten von Unteruhldingen. An der Entwicklung des Projekts waren neben der ausführenden Redaktion des SWR zahlreiche Helfer von Museen, Universitäten sowie eigens hinzugezogene Archäotechniker beteiligt, so dass das

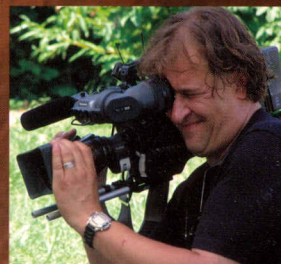
Projekt auf einem hohem wissenschaftlichen Standard durchgeführt werden konnte.

Die Vorbereitung und Recherche dauerte zwei Jahre. So viel Zeit brauchte das Beschaffen der Ausrüstung, das Suchen und Herrichten des Geländes, die Entwicklung des grundlegenden Handlungsstrangs oder die Diskussion, wie die Anordnung des Experiments sinnvoll auszurichten sei. Es gab kein Drehbuch – der Steinzeit-Alltag bestimmte den Dreh.

Es war von Anfang an nicht als „Containerformat“ zur Befriedigung von Voyeurismus, sondern als kontrolliertes wissenschaftliches Experiment geplant. Im Notfall sollten Archäologen helfen, um ein frühes Scheitern des modernen Menschen in der Steinzeit zu verhindern.

Da mit Steinzeitmenschen keine Interviews mehr geführt werden können und nur wenig Relikte vorliegen, wurde im Experiment eine Annäherung an den Menschen und seine Lebensbedingungen von damals gesucht. Hinterlässt sein Aufenthalt im Pfahlbau und an den Werkzeugen die gleichen Spuren? Ist der Mensch heute so viel anders wie damals?

Mit „Aktometern“ am Oberarm wurden die wichtigsten biometrischen Daten wie Pulsfrequenz, Schlafdauer oder Kalorienverbrauch jedes einzelnen Erwachsenen genauestens gemessen. Dadurch konnten extreme Belastungen oder der Verlauf mancher Stresssituation besser dokumentiert werden.



Die Kamera begleitete mit Ruhepausen alle wichtigen Phasen des Steinzeitexperiments, vom Beginn der Vorbereitungen über das Ausprobieren handwerklicher Prozesse im Vorfeld bis zum Befinden der Zeitreisenden nach dem gelungenen Experiment.

FIT FÜR DIE STEINZEIT



Die Zeitreisenden sollten nicht unvorbereitet ihren Gang zurück in die Jungsteinzeit antreten: während einer „Trainingswoche“ im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen galt es zunächst, wichtige Grundfertigkeiten zu erlernen.

In einer Zeit ohne Zentralheizung, Herd und Licht kam der Feuerzeugung mit steinzeitlichen Mitteln große Bedeutung zu. „Feuerschlagen“ und „Feuerbohren“ standen genauso auf dem „Lehrplan“ wie Kräuterkunde, Ackerbau, Wissenswertes zur Getreideernte und Nahrungszubereitung. Das Entspelzen steinzeitlicher Getreidesorten wie Einkorn und Emmer durch „Mörsern“, Dreschen, Rösten



und Mahlen wurde durchgeführt. Auch Schnüre zwirnen, das Knüpfen von Fischnetzen, der richtige Umgang mit dem Steinbeil, Bogen schießen und Einbaum fahren wurde sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern geübt.



Um wirklich fit für die Steinzeit zu sein, war die Zeit von einer Woche Training jedoch viel zu kurz. Auch wenn theoretisch und praktisch in dieser Woche alle wesentlichen Techniken erklärt wurden – es fehlte doch die Übung, über die selbst ein zehn- oder zwölfjähriges Steinzeitkind verfügt hätte.



DAS SET



Das Filmset lag am Ufer eines kleinen Weihers, umgeben von lichtem Wald. Hier entstanden zusammen mit den Handwerkern des Pfahlbaumuseums drei Häuser auf Grundlage der archäologischen Ausgrabungsfunde von Hornstaad, Unteruhldingen und Arbon am Bodensee.

Offene Tierställe, eine Quellschneise und eine 2 km entfernte Ackerfläche komplettieren den Filmschauplatz. Beim Filmdorf war nichts aus Pappmaché oder modernem Material. Alles, bis auf ein Plumpsklo, ein Notfallschrank mit Feuerlöscher und ein Verbandskasten unter dem Haus war originalgetreu nachgebildet worden.



An Essen und Werkzeugen wurde der Gruppe so viel mitgegeben, dass sich ein Steinzeitmensch sicher sehr wohl gefühlt hätte. Ziegen, Schweine und Rinder stellten die Versorgung mit Milch und Fleisch sicher. Der gefüllte Fischteich bot Nahrungsreserven, die mit Netz, Reuse und Angel genutzt werden konnten.



Mehr als 300 originalgetreu nachgebaute Ausrüstungsgegenstände bildeten das authentische Rüstzeug für den Versuch.

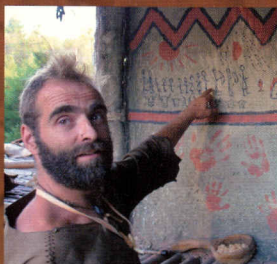
In Zusammenarbeit mit den beteiligten archäologischen Wissenschaftlern und dem Fernsehsender entstand auch das passende „Steinzeitoutfit“.



AUS DEM STEINZEIT-TAGEBUCH ...



Was passiert, wenn ein Mensch des 21. Jahrhunderts in die Steinzeit geht, in der es keinen Computer und kein Briefpapier gibt und er dennoch be„merkenswerte“ Erlebnisse bewahren möchte? Er kann seine Geschichten immer wieder am Lagerfeuer erzählen, oder ...



Die modernen Steinzeitmenschen handelten kreativ und malten mit Röt und Ruß alle für sie wichtigen Ereignisse in einfachen Bildern auf einer Hauswand auf. Dem Betrachter erschließt sich so von links nach rechts, was nach dem Ankommen der Familien auf dem Set passierte.

Man kann sehen, wann das erste Schwein geschlachtet wurde und wann die ersten Fische in die Netze gingen. Auch der Gang über die Alpen durch zwei Teilnehmer oder das große Abschlussfest sind so auf Hüttenlehm erhalten.

Das Wandgemälde bildet nicht nur das Bemerkenswerteste dieses Experiments aus Sicht der Probanden ab, sondern wurde auch zum „roten Faden“ dieser Ausstellung.

Welche Schlussfolgerungen mögen wohl zukünftige Archäologen ziehen, wenn sie in 5.000 Jahren auf diese bemalten Reste einer Hüttenwand stoßen werden?



DER GROSSE REGEN



Normalerweise regnet es im August im Jahresdurchschnitt weniger häufig und auch der Tisch der Natur ist zu dieser Zeit am üppigsten gedeckt. Auf den ersten Blick scheint es also der beste Monat für ein Outdoor-Experiment zu sein. So zumindest hatten es sich die Planer des Films ausgedacht. Doch es kam anders ...

Der erste Drehmonat war der kälteste und regenreichste August seit Jahren. Das Dach wurde undicht und die Bewohner wurden nass. Für eine Nacht musste sogar eine moderne Plastikplane bis zur fachgerechten Reparatur durch das Museum die Insassen schützen.

Die Feuchtigkeit kroch in die Kleider und die durchweichenden Schuhe erzeugten Fußpilz. Die Furcht vor Lungenentzündungen und davor, dass das Experiment scheitern könnte, brachte die Stimmung auf den Nullpunkt. Aus Euphorie wurde Angst.

Fellteile vom Wildschwein wurden in der Not zum primitiven Regenschutz umfunktioniert. Rekonstruierte Regenhüte aus den Pfahlbausiedlungen boten nur leidlich Schutz.

Es regnete ständig in die nur lauwarne Suppe, und das Feuer drohte auszugehen.

„In der Gegenwart gibt es für mich ein Gefühl des Geborgenseins mit der Natur. Ein verregneter Sommertag, das Fenster weit geöffnet, den Duft der feuchten Natur riechen, dem Trommeln des Regens lauschen und ganz kuschelig, satt und wohligh unter meiner Bettdecke liegen.“



Die Zeitreise in die Steinzeit bescherte mir zum ersten Mal in meinem Leben ein ganz neues Empfinden. Ich liege auf einem Lehm Boden, und eine Lage Zweige, bedeckt mit einem glatten dünnen Kuhfell, vertritt die Matratze. Ich probiere irgendwie warm zu werden, obwohl meine Zudecke nur ein Schaffell ist, welches nicht ganz meinen Körper bedecken will: es reicht nicht oben, nicht seitlich, und auch an den Füßen nicht. Und es regnet. Es regnet schon seit Tagen. Mein Magen knurrt, mit dem Kochen klappt es noch gar nicht, wieder hungrig ins Bett. Es gibt auch keinen warmen Schlafanzug. Das Kleid muss reichen. Wir haben auch keine Decken. Irgendwie schlafe ich doch ein. Der nächste Morgen weckt mich, und immer wieder trommelt der Regen.

Jetzt findet er den Weg auf mein Gesicht. Er mischt sich mit meinen Tränen ... Ich will nach Hause ...“

Claudia

DER MANN AUF DEM DACH



Bei den einfachen Pfahlbauhütten ist das Dach der wichtigste Bestandteil. Es bietet Schutz vor Regen, Sturm und Kälte, und dies nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Vorräte. Dort oben musste immer mal wieder nach dem Rechten geschaut werden, da Grasbündel rutschen, durch Sturm herausgerissen oder Befestigungen am Giebel sich lösen können.



Obwohl ein Steinzeitmensch weit weniger Gegenstände pro Kopf besaß als ein Mensch von heute, waren die Innenräume doch gut mit Gerät und Vorrat gefüllt. Wahrscheinlich hielten sich die früheren Menschen nur zum Schlafen innerhalb des Hauses auf.

„Es war schön kuschelig mit allen zusammen in einem Bett.“
Merlin



„Was ich am meisten unterschätzt habe? – Wie schwierig es ist, mit fast unbekannten Menschen so dicht und unter so besonderen Bedingungen zusammenzuleben.“

Sophia



zu verrichten, dann musste er zuerst ganz vorsichtig an den anderen vorbei seinen Weg zum Ausgang suchen. Weil die Holztür knarrte, ging dies oft nicht unbemerkt vor sich und die Nächte waren dementsprechend unruhig. Bei 10 Personen auf einem Schlaf-lager von nicht ganz vier Meter Breite hatte jeder Mensch nur etwa 40 cm Platz.

Da einfache Öllampen und Birkenrindenkerzen im Haus nur schütteres Licht erzeugten, war der Hauptarbeitsplatz auf der Veranda.

Wenn nicht gerade der Mond schien, war es nachts überall dunkel. Wenn jemand bei stockfinsterer Nacht aus dem Haus wollte, um seine Notdurft

Anfangs hatte jeder einzelne eine mehr oder weniger unregelmäßig geformte Feldecke. Später wurden alle 10 Decken zusammengenäht, mit dem Ergebnis, dass sich die Wärme viel besser unter der Decke halten ließ.



GANZ SCHÖN BRENZLIG ...



Da sie wussten, dass schon in der Steinzeit viele Häuser durch Brand ein jähes Ende gefunden hatten, gingen die Filmdorf-Bewohner im Wohnraum nur sehr verhalten mit Feuer um. Einzige verlässliche Wärmequelle für die vor Nässe frierenden Bewohner war daher der Backofen auf der Veranda des Wohnhauses. Obwohl er eigentlich nur als kurzfristig zu befeuernder Brotbackofen gedacht war, wurde der Ofen ständig beheizt, um wenigstens ein bisschen Wärme für sich und die Kinder zu erhalten. Dies führte jedoch dazu, dass die Unterkonstruktion des Ofens zu glühen begann und der ganze Ofen mit fatalen Folgen für das Haus durchzubrennen drohte.

Groß war die Angst, dass dies vielleicht auch nachts passieren könnte.

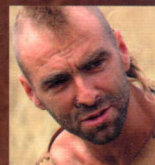
Am Ende half nur der Feuerlöscher aus der Notfallkiste und eine sofort durch die Handwerksabteilung des Pfahlbaumuseums vorgenommene Verstärkung des Ofenbodens, um den Backherd wieder instand zu setzen.

„Was sollen wir machen, wenn es regnet und die Kinder frieren und der Eintopf am Feuer nur lauwarm wird? Ein bisschen Wärme brauchen wir doch.“ Feuer will eben beobachtet und ständig kontrolliert sein. Mit der Zeit wurde der Umgang mit Feuer immer besser und professioneller. So lernten sie nach und nach auch die Kochtöpfe am Feuer so zu platzieren, dass sie nicht mehr zerbarsten, das Essen aber trotzdem gar wurde.

Später produzierte der gelernte Töpfer Martin im sogenannten „Grubenbrand“ sogar Tongefäße, die dann auf dem Markt gegen begehrte Esswaren wie Honig oder Linsen eingetauscht wurden.

„Mein schlimmstes Erlebnis?
Als der Ofen glühte und das
Haus drohte durchzuschwelen.
Mein schönstes Erlebnis?
Das Knacken des reifen Korns
beim Ernten.“

Olli



STEINZEIT-DRESS IM HÄRTETEST



Die Kleidung in der Steinzeit war anders als heute. Die bei „Ötzi“ gefundenen Stücke zeigen für die Unterbekleidung Hosenbeine („Leggins“) aus Ziegenleder mit Lendenschurz und Gürtel. Die Oberbekleidung bestand aus einfachen Hemden und Mänteln aus Leder, Fell oder Leinen. Wurde die Kleidung nass, gab es

massive Probleme. Goretex oder der Nylonfaden waren noch nicht erfunden.

Die Eingewöhnung in die neue Kleidung machte die Bewohner zunächst nachdenklich und dann erfinderisch. Sie zogen die nassen und bald löchrigen Lederschuhe von den Füßen und gingen barfuß.



Als Schutz gegen den Dauerregen erfanden sie neue Kopfbedeckungen oder Überwürfe. Mit viel Phantasie suchten sie nach immer neuen Lösungen.

So zumindest stellt es sich nach der Durchsicht der genutzten Requisiten und der Gebrauchsspurenanalyse aus archäologischer Sicht dar.



Recycling und wechselnder Einsatz eines Gerätes oder eines Kleidungsstücks zu mehreren Zwecken lautet hier die Überschrift für einen hoch interessanten Aspekt des Experimentes.

EIN HARTES BROT ...



Das Hauptnahrungsmittel der Steinzeitmenschen war Getreide, welches als Brei, Fladen oder Sauerteigbrot verzehrt wurde. Dabei wurden einfache Getreidesorten wie Einkorn und Emmer mit hartem Spelz neben gut zu entspelzendem Nacktgetreide wie Weizen, angebaut. Das begehrte Mehl gab es nicht im Supermarkt um die Ecke. Die zum richtigen Zeitpunkt eingebrachte Ernte musste – je nach Getreideart – aufwändig gedroschen oder gemörsert, geworfelt, geröstet und gemahlen werden.

Der im Experiment geerntete Emmer brachte die Mitglieder der neuzeitlichen Steinzeitfamilie in ungeahnte Stresssituationen. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen nicht, das begehrte Korn

„Der Geschmack war in der Steinzeit ganz anders. Ein Apfel war was ganz Besonderes, ein Fladenbrot war was ganz Besonderes. Ein Fladenbrot mit Apfel und Honig und Sahne war so, als hättest du Geburtstag.“

Ronja



von seiner harten Schale zu trennen. Was war der Grund dafür? Das Problem war die nur zaghaft vorgenommene Zerkleinerung des Getreides. Anstatt den Emmer mit Stöcken zu dreschen, hätte er in Mörsern zerstampft und gebrochen werden müssen. Alles andere wurde, wie beim vorangegangenen „Coaching“ gelernt, richtig gemacht.

Eine andere Schwierigkeit war die kurze Haltbarkeit mancher Vorräte, die in der feuchten Witterung bald schimmelten. Trotz vorangegangener Trocknung und Räucherung verdarb ein Teil des Vorrats bald. Auch die frische Kuhmilch musste vor dem Gerinnen schnell weiter verarbeitet, erhitzt, in Brei eingerührt oder getrunken werden.



EIN DICKER FISCH ...



Das Leben in Pfahlbauten am See bietet ideale Voraussetzungen für den Fischfang. Dieser wurde im Verlauf der Dokumentation immer wichtiger, da es, wie bereits geschildert, Probleme mit der Getreideaufbereitung gab.

Der Hunger ließ diese Form der Jagd auf Essbares doch leichter erscheinen als die mühevollere Jagd auf Reh und Hirsch. Bei genügend Fisch, so dachten sie, muss keines unserer Haustiere sterben. So groß ist der Hunger noch nicht ...



Das Angeln mit Knochenhaken war dennoch mühsam. Besser erschien das Fischen mit Netz und Reuse.

Der Tipp für das beste Fangergebnis am Fischteich kam von außen. Der begleitende Archäotechniker Harm Paulsen schlug eine Treibjagd mit Einbäumen und Netz vor, wodurch die Fangmenge enorm gesteigert werden konnte.

Archäologische Untersuchungen haben gezeigt, dass ausgeklügelte Fangarten je nach Fischart schon damals bekannt waren. So weisen Netzfunde der Steinzeit durch ihre Maschenweiten noch heute auf die damals bevorzugt gefangenen „Felchen“ und Barsche hin oder zeigen Harpunen und Fischreusen, wie etwa der Hecht oder der Aal gefangen wurden.

Was war schön?
„Daß wir alle zusammen
waren. Das Angeln.
Wenn es heiß war.“

Till

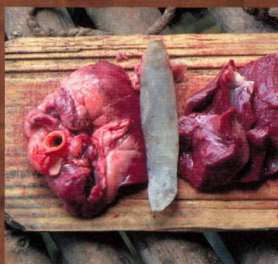


SCHWEIN ... ODER NICHT SCHWEIN ...

Natürlich hatten sie als eiserne Nahrungsreserve Haustiere: Rinder, Schweine, Ziegen. Aber die Hemmschwelle war hoch, sie zu töten. Erst der Hunger und die beginnende Kräfteauszehrung trieben sie zur Entscheidung, das erste Schwein zu schlachten. „Schnauze“ musste dran glauben.



Einziges Zerteilungswerkzeug war hierbei ein scharfes Feuersteinmesser, nachdem das Tier entsprechend heutiger Gesetze geschlachtet worden war. Dies ging problemlos, und alle freuten sich auf das Festmahl.



Nur Ronja aß nichts davon, weil sie es lebend gekannt hatte.



Was war schön?
„Daß alle da
waren. Daß ich
'ne Kröte und
einen Frosch
gefangen hab.“
Mitja

„Das Schwierigste:
als wir auf Froschjagd
waren. Das Beste: daß
wir keinen getroffen
haben (mit Pfeil und
Bogen).“

Roman



FUSSKRANK ...



„Die Gesundheit der Füße war sehr wichtig. Wir sind nicht krank geworden, obwohl wir bei jedem Wetter barfuß gelaufen sind. Nach 2 – 3 Wochen hat sich der Körper den Gegebenheiten angepasst (nicht mehr gefroren).“

Britta



Das Thema „Gesundheit“ spielte bei unseren modernen Steinzeitmenschen eine wichtige Rolle – nicht nur, weil man sich „gesund“ einfach besser fühlte, sondern auch weil man „krank“ das zur Nahrungszubereitung nötige Arbeitspensum nicht bewältigen konnte.

Schon nach wenigen Tagen gab es gesundheitliche Probleme: Fußpilz und andere Fußkrankheiten machten den Erwachsenen zu schaffen. Den Kindern ging es schlecht, weil der Erbsenbrei wegen anfänglicher Schwierigkeiten beim Kochen halb roh und lauwarm verzehrt werden musste. Erkältungen kamen dazu.



Neben Heilkräutern kam bei den Kindern auch moderner Hustensaft zum Einsatz – die Familie sollte bei ihrem Experiment nicht völlig allein gelassen werden. Dem Bauchgrimmen der Kinder konnte durch bessere Nahrung bald abgeholfen werden. Schon nach kurzer Zeit stellten sich die Probanden immer besser auf die neuen Verhältnisse ein. Auch die Mücken stachen nicht mehr. Am Schluss waren alle, wie die medizinischen Abschlusstests zeigten, gesund und munter.

Das begleitende Filmteam allerdings musste, wegen Erschöpfung und Krankheit, erst einmal Pause machen.

ÜBER ALLE BERGE ...



Der Aktionsradius der Menschen vor 5000 Jahren war nicht nur auf die direkte Dorfumgebung beschränkt. Auf der Suche nach qualitativ hochwertigen Rohstoffen waren sie innerhalb ganz

Europas unterwegs. Sicher drängte auch die Neugier, etwas Unbekanntes hinter den Schneebergen kennen zu lernen, die frühzeitlichen Bevölkerungsgruppen zur Wanderschaft über weite Strecken.

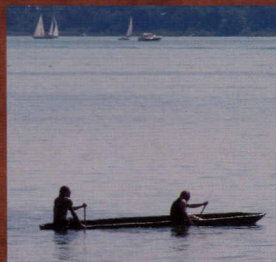


„Die schönsten Erlebnisse waren die grandiosen Panoramablicke in den Alpen, die man als Lohn für den teilweise anstrengenden Aufstieg bekam. Außerdem bin ich froh darüber, dass die Beziehungen innerhalb der Sippe immer noch freundschaftlich sind.“

Henning

„Die Überquerung des Funduspfellers in den Alpen war das Schlimmste und das Schönste auf der Tour, abgesehen von dem Lungenfunktionstest.“

Ingo
(wurde im Verlauf des Experiments zum stolzen Nichtraucher)



Daher machten sich auch Ingo und Henning zu Fuß auf den Weg, die Alpen zu überqueren. Die Route führte vom Set nahe Weingarten im Landkreis Ravensburg über die Schussen zunächst zum Bodensee. Nach einer geplanten, aber wegen Sturm abgebrochenen Einbaum-Überquerung des Bodensees ging es von Bregenz in mehreren Etappen an historischen Fundplätzen und Pässen vorbei über den Alpenhauptkamm zur „Ötzi“-Fundstelle am Similaungletscher. Von dort aus erreichten sie nach insgesamt 20 Tagen Bozen.

Auf dem Weg über die Berge aßen sie viel Trockenfleisch und mitgenommenen Proviant. Spannend war dabei ein Vergleichstest steinzeitlicher mit moderner Bergausrüstung,



wobei „Ötzi“ Kleider durchaus mit den modernen Ausrüstungen mithalten konnten. Oft haben Ingo und Henning die nachgemachten Ötzi-Schuhe jedoch auch ausgezogen und sind barfuß gegangen. Im Schnee aber erwiesen sich die Schuhe als hervorragende Hilfsmittel für eine Alpenüberquerung.

Groß war die Freude bei den Zurückgebliebenen, als die beiden nach drei Wochen (diesmal per Hubschrauber) wieder in ihr Dorf zurückkehrten.

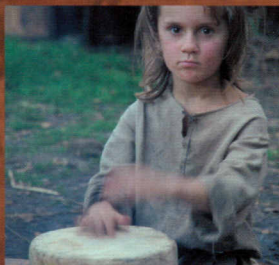


EIN KINDERSPIEL?

Obwohl die Kinder kein Spielzeug in die Steinzeit mitnahmen, wurde es ihnen nie langweilig. Kleine Spielzeuge entstanden aus Holzstückchen oder Fellresten. Ein Ball aus Lederlappen war der ganze Stolz der Truppe.

Aber es gab auch Aufgaben für die Kinder. Als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft mussten sie kleine, aber wichtige Arbeiten lernen und ausüben, damit die Familie durchkam.

Es brauchte nicht viele Dinge, um die Kinder glücklich zu machen. Und das Wichtigste: Sie hatten neben der Arbeit in ihrem Siedlungsumfeld auf der Waldlichtung stets den Freiraum, um Spiele selbst erfinden zu können.



„In der Steinzeit haben wir die Erde nicht vergiftet. Wir hatten Stöcke zum Spielen. Ich bin durch den „Ameisenwald“ geflüht. Wir durften nicht im Feld verstecken spielen.“

Taliesin



WAS AM ENDE BLEIBT ...



Nach acht Wochen intensivem Steinzeitleben nahmen die Steinzeitdarsteller mit einem lachenden und einem weinenden Auge Abschied vom Set.

Die Freuden der Zivilisation lockten, die Erinnerung an das Steinzeitleben aber blieb. Sie waren stolz, zusammen etwas geschafft und durchgehalten zu haben. Sie konnten für sich notieren, wie viel oder wie wenig man zum Leben braucht, und was einem heute als erwachsenem Menschen vielleicht im Leben fehlt.



Das Filmset wurde nach Drehende abgeräumt und 1:1 mit allen Originalteilen in Unteruhldingen wieder aufgebaut. Für das Pfahlbaumuseum und die Öffentlichkeit sind mit den Filmen und dem Filmdorf faszinierende neue Vermittlungsmöglichkeiten zur Steinzeit entstanden.

Nach dem Abbau der Häuser sieht es am ehemaligen Drehort wieder friedlich aus, so als ob nichts passiert wäre. Dennoch bleiben im Boden die Spuren der Bewohnung erhalten. Pfostenlöcher der Häuser, Trittschuren der Tiere, einzelne Scherben in der Feuerstelle oder Reste von Schnüren und Vorratsgetreide werden dort als archäologische Spuren konserviert bleiben.

Es wurde ein Experiment vollzogen. Die Auswertung läuft. Doch was passiert, wenn der Platz eines Tages wieder ausgegraben werden sollte?

Dies könnte möglicherweise Archäologen in 5.000 Jahren sehr verwirren, da vielleicht auch ein Kaugummipapierchen oder ein moderner Hemdknopf des Kameramanns dort geblieben sind. Ein Rückfall in die Steinzeit im Jahre 2007 n. Chr.?

- durch welche Ereignisse?
- eine Klimakatastrophe?
- Krankheiten?
- Völkerwanderungen?
- Hungersnöte?
- oder eine sensationelle Entdeckung, die alle Lehrmeinungen zur Evolution auf den Kopf zu stellen vermag?

„Bin stolz darauf, dass wir alle dreizehn es trotz widriger Umstände geschafft haben.“

Martin





Wir sehen es heute als unsere Berufspflicht an, die zukünftigen Kollegen 7007 oder 12007 n. Chr. über den tatsächlichen Verlauf unseres Steinzeit-Film-Projektes zu informieren und sie nicht in die Irre zu leiten.

Hierfür wurde eine Gedächtniskapsel geschaffen, die auf Titanblech den Gang des Steinzeitexperimentes darstellt, auch wenn keines der heutigen Erinnerungsmedien wie Buch,

Bild oder Film mehr existieren wird. Dies soll zeigen, dass auch wir uns schon Gedanken um die Darstellung der Vergangenheit in ferner Zukunft gemacht haben. Sie soll mit allen Koordinaten des Geschehens 10 m tief im Boden versenkt werden.

Leider können wir nicht zuschauen, wenn sich die Menschen dann Gedanken über unsere Zeit und die echte Steinzeit machen werden ...

Impressum

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Aus dem Steinzeit-Tagebuch ...
Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums
Unteruhldingen, Band 8
ISSN-Nr. 0946-0519

Herausgeber: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6
88690 Unteruhldingen
Tel: 0 75 56 / 85 43
Fax: 0 75 56 / 58 86
eMail: mail@pfahlbauten.de
http://www.pfahlbauten.de

Text: Gunter Schöbel

Bildquellen: (o. = oben, m. = mitte, u. = unten
r. = rechts, l. = links)
PM / Hubert Appenmaier: S. 13/14 o.
PM / Rüdiger Schall: S. 27 o.
PM / Gunter Schöbel: S. 5/6, S. 8 – 10, S. 12,
S. 13 m., S. 17 m., S. 18 u., S. 20 m., S. 21,
S. 22 u. l., S. 32 l., S. 34 u., S. 37, S. 40
SWR / Achim Mende: S. 18 o. r., S. 25 o.
SWR / Jochen Schmolli: S. 31 o., S. 32 m. r.
alle anderen:
SWR / Ralf Nowak

Druck: Druckhaus Zanker, Markdorf

© Unteruhldingen 2007